

Der Wolf in Polen

Isegrim auf dem Weg nach Westen?

Prof. Dr. Zygmunt Piélowski

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen europäischen Ländern ist der Wolf in Polen ein dauerhaft präsent Element der Wildtierfauna. Im Vorkriegspolen mit seinem weitgen Osten reichenden Territorium gab es naturgemäß mehr Wölfe als in Polen mit seinen heutigen Grenzen. Damals

wurde der Bestand auf etwa 2000 Individuen geschätzt. Den Status einer jagdbaren Tierart ohne Schonzeit erhielt der Wolf im Jahre 1927. Er wurde zu einem totalen „Schädling“ erklärt, den es mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auszurotten galt. Dieses fragwürdige Ziel wurde dann auch in den westlich der Flüsse Bug, Narew und Biebrz liegenden Gebieten, d. h. ungefähr westlich der jetzigen östlichen Staats-

grenze, relativ schnell erreicht.

Während des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren erfolgte jedoch ein erneuter starker Anstieg der Wolfspopulation und eine wesentliche Erweiterung des Territoriums. Das Verbreitungsareal des Wolfes überschritt schon bald die Weichsel-Linie. Daraufhin wurde der Wolf als Landplage angesehen und 1955 wieder aus der Liste der jagdbaren Tiere gestrichen,



Prof. Dr. Zygmunt Piélowski ist Leiter der Wildforschungsstelle Czempin in Polen. Grundlage dieses Beitrages ist ein Vortrag des renommierten Wildbiologen anlässlich des WvH-Symposiums „Wildbiologie und Jagdwissenschaft“ vom 4. bis 5. Juni im Kloster Chorin (Brandenburg)

Foto: A. Krahn

für vogelfrei erklärt – und seine Ausrottung angeordnet. Radikal befolgt, führte diese Weisung zu einer wiederholten Dezimierung des Bestands von etwa 1000 Individuen auf nur noch 100 Stück im Jahre 1970.

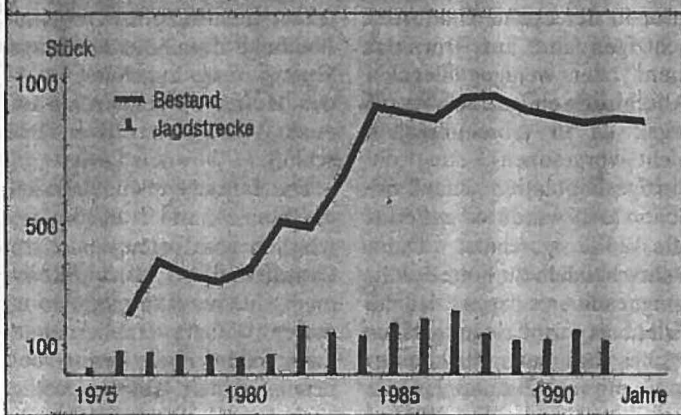
In den siebziger Jahren forderten Wildbiologen und Naturschützer die Einstellung aller nichtjagdlichen Verfolgungsmaßnahmen und eine Schonzeit, um die völlige Ausrottung des Wolfes in Polen zu verhindern. Daraufhin wurde der Wolf im Jahre 1975 wieder in die Liste der jagdbaren Tiere aufgenommen und ihm eine Schonzeit vom 1. April bis 31. Juli zugesprochen. Zu erwähnen wäre hier, daß sich auch die Einstellung der Jäger zum Wolf verändert hatte. Sie sahen ihn nicht mehr als ein „gefährliches und schädliches Raubtier“, sondern eher als ein wertvolles Jagdobjekt, dessen Hege aus diesem Grund sinnvoll erschien.

Als Resultat stieg der Bestand des Wolfes erneut an, um Mitte der achtziger Jahre eine Größe von etwa 900 Individuen zu erreichen. Dieser Stand hielt sich mit leichten Schwankungen bis heute (Abb. 1). Das Vorkommen des Wolfes in Polen beschränkt sich heute im wesentlichen auf den östlichen

Etwa 900 Wölfe sind mittlerweile wieder fester Bestandteil der Wildtierfauna Polens. Wenn auch große Teile des polnischen Wolfsbestandes im Osten des Landes beheimatet sind, hat sich eine kleine Population auch in der Puszcza Notecka – etwa 60 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt – etabliert

Foto: Wolfgang Schulte

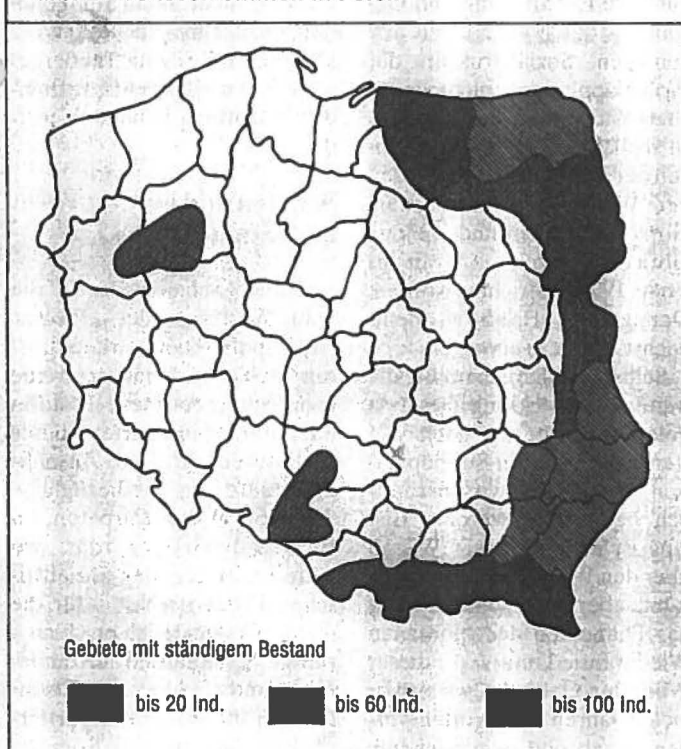
Abb. 1: Bestandsgröße und Jagdstrecke des Wolfes in Polen



Teil des Landes und muß im Zusammenhang mit dem weiter im Osten liegenden riesigen Verbreitungsareal dieser Wildart gesehen werden. Regional ist seine Bestandsdichte recht unterschiedlich, was, da sich auf Verwaltungsbezirke und nicht biologisch bedingte Einstandsgebiete beziehend, zwar etwas vereinfacht, aber doch anschaulich auf der Verbreitungskarte ersichtlich ist (Abb. 2). Ganz allgemein scheint die Wolfsdichte mit der Größe der dort vorhandenen Waldgebiete gekoppelt zu sein. Ausgedehnte, abgelegene

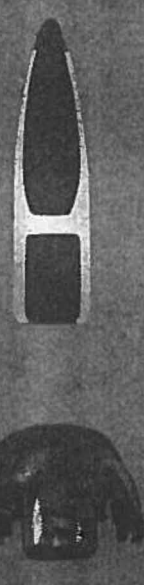
und ruhige Waldkomplexe können als grundsätzliche Voraussetzung für das Vorkommen des Wolfes angesehen werden. So ist es auch kein Wunder, daß im Zuge der evident stattfindenden Ausbreitung der Wolfspopulation in westlicher Richtung die wandernden Tiere sich vor allem in einem der größten in Westpolen gelegenen Waldgebiete, der Puszcza Notecka mit etwa 120 000 Hektar Waldfläche, und etwa ebensoviel zusammenhängendem Waldgebiet jenseits, also nördlich des Urstromtals der Noteć (Netze) an-

Abb. 2: Wolfsvorkommen in Polen



Wird
nicht
nötig!

NACHSUCHE
NICHT
NÖTIG!



gesiedelt haben. Die bis zu zehn Kilometer breite Flußniederung mit ihren mehr oder minder landwirtschaftlich extensiv genutzten Überflutungsgebieten mit viel Schilf und Weidengebüsch ist relativ dünn vom Menschen besiedelt und bildet für den Wolf eine gute „Überbrückungszone“ zwischen den großen Waldgebieten.

Vieles weist darauf hin, daß beide gegenwärtig in Polen nach Westen expandierenden Großwildarten – also Elch und Wolf – für ihre Wanderungen vorrangig die Urstromtäler der Weichsel, Warta und Noteć nutzen, die als geomorphologische Formation auf polnischer Seite bis zur Oder reichen, jenseits aber durch das Oderbruch auf deutscher Seite als potenti-

elle Wanderrouten weiter genutzt werden können, was auch das sich laufend wiederholende Erscheinen dieser Wildarten in Deutschland, besonders im brandenburgischen Raum, erklären würde.

Die Wölfe haben aber längs der bewaldeten Bergketten der Karpaten und Beskiden noch eine weitere bevorzugte Wanderstrecke gen Westen. Ein Teil der wandernden Tiere zieht wahrscheinlich auf die slowakische und tschechische Seite hinüber, gewiß kommen andererseits aber auch slowakische Wölfe nach Polen. Wie auch immer, ist in Polen auch im Süden der Wolf schon relativ weit westlich ansässig geworden (Abb. 2).

Doch zurück zu der wohl spektakulärsten Wiederansied-

lung des Wolfes im Westen Polens. In diesen schalenwildreichen Waldgebieten tauchte Isegrim in der ersten Hälfte der achtziger Jahre auf. Trotz des mehr oder weniger illegalen Abschusses einiger Stücke (illegal, da in Abschlußplänen nicht vorgesehen), stieg die dortige Population schnell an. Schon 1988 wurde sie auf etwa 50 Wölfe geschätzt. Diese wahrscheinlich zu hohe Schätzung resultierte daraus, daß die Erlaubnis zur Erlegung eines Wolfes von einer amtlichen Bestätigung im Abschlußplan des jeweiligen Jagdreviers abhängig war. In den folgenden Jahren wurden die Ergebnisse der Bestandsaufnahmen mit 30 bis 40 Exemplaren allerdings zusehends realitätsnäher. Dennoch sind unrechtmäßig, und bis auf einen Fall straflich ungeahndet, einige Wölfe zuviel zur Strecke gekommen. Zählt man noch einige gewilderte dazu, die in der Jagdstatistik nicht erfaßt sind, und berücksichtigt man zudem, daß im Jahre 1989 bei einem Waldbrand ein Wolfsgheck mit sieben Jungen gefunden worden ist, die an Tierparke abgegeben werden mußten, wird klar, warum der Bestand dort wieder gesunken ist. Zu beachten ist weiterhin, daß bei einem so starken Jagddruck auch die Entwicklung und Gestaltung der notwendigen artgemäßen Sozialstruktur der Wolfspopulation nicht gesichert ist. Aus diesen Gründen ist schließlich über Verordnungen der Regierungspräsidenten der Woiwodschaften Poznan, Gorzow, Szczecin und Zielona Gora die Jagdzeit auf Wölfe bis Ende 1995 gestrichen worden. Der gleiche Erlaß ist demnächst in Pila zu erwarten.

Selbstverständlich müßte die weitere Entwicklung dieser in Polen am weitesten nach Westen vorgelagerten Subpopulation des Wolfes wissenschaftlich beobachtet werden. Bislang ist nämlich unser Wissen über den Wolf in Europa insgesamt, aber insbesondere über das Phänomen der spontanen Wiederansiedlung dieser Wildart in Gebieten, wo sie vor vielen Jahren ausgerottet worden ist, absolut unzureichend.

Gegenwärtig ist der Entwurf eines deutsch-polnischen diesbezüglichen Forschungsprojekts der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit zur Finanzierung zugeleitet worden. Hoffen wir gemeinsam auf einen baldigen positiven Beschluß.

Die Tatsache allein, daß sich um einige hundert Kilometer westlich vom osteuropäischen Grundareal des Wolfsvorkommens eine neue Subpopulation dieser Wildart etabliert hat, kann nicht hoch genug beurteilt werden. Auf eine völlig spontane Weise geschah etwas, was selbst fachkundige Wildbiologen vor einiger Zeit noch für unmöglich hielten. Eine der früheren großen Raubtierarten Mitteleuropas hat den ersten Erfolg in einem Zug der Wiederbesiedlung seinerzeit verwaister Gebiete zu verzeichnen! Die biologische Plastizität des Wolfes einerseits und die Toleranz des Menschen wie auch die reiche Nahrungsbasis dank hoher Schalenwildbestände andererseits – bewirkten, daß der Wolf in einem als im weitesten Sinne zivilisierten Kulturlandschaft zu bezeichnenden Areal Platz gefunden hat.

Dieses Beispiel scheint für die heutige Zeit bezeichnend zu sein, nicht allein für Polen und nicht allein für den Wolf. Deshalb sollte es auch außergerwöhnlich und mit entsprechender Beachtung behandelt werden.

Schalenwild als bevorzugte Beute

Apropos Schalenwild – die Hauptnahrung des Wolfes. Nach polnischen Erkenntnissen nehmen Haustiere eine ganz untergeordnete Position auf „der Speisekarte“ dieses Prädatoren ein. Eine Ausnahme stellte die diesbezügliche Situation in den Karpaten, im Bieszczady-Gebirge, dar, wo man zu Zeiten der sozialistischen Planwirtschaft – für die nichts als unmöglich erschien – riesige Schafherden aus anderen Landstrichen per Eisenbahn in die Berge transportierte, um sie dort den Sommer



Aus dem Osten Polens kommend, laufen die Wolfswechsel gen Westen sehr wahrscheinlich durch die Urstromtäler der Weichsel, Warthe und Netze bis hin zur Oder, was auch die wiederholten Wolfsbeobachtungen im brandenburgischen Oderbruch erklären würde

Foto: Jan Krasnodebski

über auf den von Wald umgebenen Almen zu weiden. Als gefundenes Fressen von den dortigen Wölfen angenommen, kam es zu schweren Schäden. Heute gehören diese Vorgänge der Vergangenheit an, und die Wölfe leben auch dort vorrangig vom Schalenwild.

Erbeutet wird vor allem Rotwild, dann Rehwild, und an dritter Stelle steht das Schwarzwild. Auch im Tiefland Ostpolens ist diese Reihenfolge zu beobachten. Zusätzlich werden dort vereinzelt auch Elche gerissen. Nach Angaben der sich mit diesem Problem befassenden Wissenschaftler fallen den Wölfen dort bevorzugt Rotwildkälber, Rottiere, Frischlinge und Überläufer zum Opfer. Bei Geweihträgern und älteren Sauen handelt es sich meistens um geschwächte, kranke Stücke. Insgesamt also eine natürliche Auslese, wie sie im Buche steht und wie Jäger sie nur mit großer Mühe, wenn überhaupt, zustande bringen. Von einer Verminderung der Schalenwildliche, die ja von vielen Forstleuten ersehnt und verlangt wird, ist in den Wolfsgebieten bisher noch nichts zu bemerken. Aus Westpolen gibt es dazu bislang noch keine konkreten Daten, aber niemand

klagt dort über den Wolf, dem es demnach gelungen ist, mit Jagdwirtschaft und Haustierzucht vortrefflich klarzukommen.

Konflikte im Vorfeld lösen

Alles in allem sind für den Wolf in Polen wirksame Schutzmaßnahmen notwendig, die sich auf gründliche wildbiologische Kenntnisse stützen müssen und bestimmte zwingende Aktivitäten erfordern. Mit Recht wird eine Verlängerung der Schonzeit für den Wolf angestrebt, die im Zusammenhang mit seiner Fortpflanzungsbiologie gegenwärtig zu kurz ist. Auch ist richtig, dem Wolf in den westlich der Weichsel gelegenen Gebieten zunächst eine ganzjährige Schonzeit zuzusprechen. Die Berechtigung der Forderung extrem konservativer Wildbiologen und Naturschützer in Polen, den Wolf völlig unter Schutz zu stellen, muß hingegen angezweifelt werden. Es wäre töricht, die polnischen Jäger aus dem Personenkreis jener auszuschließen, denen an der Erhaltung des Wolfes in der Kulturlandschaft gelegen ist. Sie sind letztlich diejenigen, die am meisten

für eine bedrohte oder, wenn wir es so nennen wollen, Problemwildart tun können, im positiven wie auch im negativen Sinn.

Dem Jäger sollte zumindestens die theoretische Chance eingeräumt werden, vielleicht einen Wolf erlegen zu können, was auch vom wildbiologischen Standpunkt aus gesehen legitim ist, denn der Wolf kann durchaus, muß vielleicht sogar bejagt werden. Die vielfach erwähnte westpolnische Subpopulation ist das beste Beispiel dafür, wie schnell ein lokales Wolfsvorkommen zahlenmäßig steigen kann, was letztlich dazu führen kann, daß der Konflikt zwischen Wolf und Mensch erneut eskaliert. Besser erscheint es, auch im Sinne des Wolfes, es nicht soweit kommen zu lassen. Das Problem besteht lediglich darin, die jagdliche Nutzung des Wolfes voll mit den Grundsätzen des Schutzes dieser Wildart abzustimmen. Ein von allen am Wolf interessierten Gruppen akzeptierter Managementplan kann eventuell entstehende Konflikte im Vorfeld lösen. Die Erstellung solcher Pläne sollte in Polen wie auch im Osten Deutschlands schnellstens realisiert werden. □

Wolferlegung in Brandenburg?

Ende Juli wurde im Ganderitz im Kommunalwaldrevier der Stadt Templin durch einen Jäger aus Nordrhein-Westfalen ein Wolf erlegt. Der Schütze, Mitglied des LJV NRW, ist Inhaber eines entgeltlichen Begehungsscheines für einen Pirschbezirk und zum Erlegen wilder Hunde und Katzen autorisiert.

Der Sachverhalt: Ein Mitjäger erlegte am Vortag einen Überläufer und hinterließ den Aufbruch als Luder für Füchse. Dies teilte er dem Jäger H. aus dem Kreis Steinfurt-Münster mit, der sich daraufhin dort ansetzte. Gegen 21.30 Uhr erschien ein starker Wolfsrudel (Gewicht 48 kg und Schulterhöhe von 84 bis 86 cm), der von H. mit einem sauberen Blattschuß als wilder Hund erlegt wurde. Noch beim Revierförster danach war sich der Erleger offensicht-

lich nicht darüber im klaren, einen Wolf geschossen zu haben.

Korrekturweise ist anzumerken, daß in den aufgegebenen Liegenschaften der russischen Truppen noch zahlreiche im Sich gelassene Hunde herumstreuen und auch wildern.

Dies allein entlastet aber den Schützen nicht von der Verantwortung, ein in Brandenburg nicht dem Jagdrecht unterliegendes Tier, das noch dazu unter strengem Artenschutz steht, rechtswidrig getötet zu haben.

Mit seinem Image-Verlust, als Jäger versagt zu haben, muß der Schütze selbst klarkommen, bedauerlicherweise ist diese Tat aber auch, nicht zuletzt auch durch unsachliche Darstellung in den Medien, mit rufschädigenden Nachwirkungen für die Jägerschaft als Ganzes verbunden.

Die rechtlichen Konsequenzen stehen ihm noch bevor, die bis zur Entziehung des Jagdscheines gehen können.

Dem soll aber nicht vorgegriffen werden. Das Landesumweltamt hat Strafantrag gestellt, und die Staatsanwaltschaft ermittelt. Inwiefern der Strohhalm für den Unglücksschützen tragfähig ist, das Jagdwissenschaftler noch feststellen sollen, ob es „nicht doch noch ein wolfsähnlicher Hund“ ist, bleibt abzuwarten.

Seit mehreren Jahren gibt es immer wieder Berichte von Wolfsvorkommen gerade im Land Brandenburg, so daß jeder Jäger mit einer Begegnung ständig rechnen muß. Deshalb gäbe es auch dann keine moralische Entlastung für den nicht nachvollziehbaren Unglücksschuß.

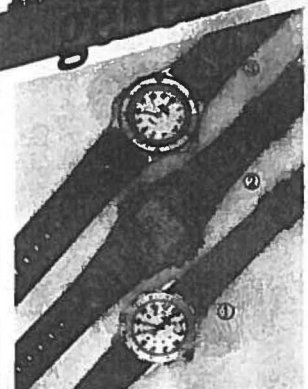
A. Kraß



Er hat die richtige Nase für die Super-Angebote



INDIGLO Night-Light
das einzigartige Beleuchtungssystem sorgt für höchsten Ablesekomfort – selbst bei totaler Dunkelheit – Per Knopfdruck wird das Anzeigenfeld / Zifferblatt grün-blau in ein angenehm helles, grün-blau Licht getaucht.
Tag und Nacht mit der Zeit



① **TIMEX®** Analoguhr mit INDIGLO Night-Light, Lederband braun, Gehäuse silberfarbig mattiert, Vollzahlen, Zentralsekunde, 30 m wasserdicht. Bestell-Nr. 106760 **DM 99,95**

② **TIMEX®** Digitaluhr „Expedition“ mit INDIGLO Night-Light, Kunststoffband oliv mit Kompaß, Monat/Tag/Datum-Anzeige, Alarm, 24-Std. Chronograph, Countdown-Zeitnehmer, zweite Zeitzone, 12/24-Stundenanzeige, wasserdicht bis 100 m (DIN). Bestell-Nr. 106761 **DM 89,95**

③ **TIMEX®** Analoguhr mit INDIGLO Night-Light, schwarzes Kunststoffband mit Kompaß, Gehäuse silberfarbig mattiert mit drehbarer Lünette, Vollzahlen, Zentralsekunde, 30 m wasserdicht. Bestell-Nr. 106762 **DM 129,00**

Erhältlich in allen

ALLJAGD
JAGD - SPORT - MODE

Fachgeschäften

und die Alljagd-Versand GmbH, 59521 Lippestadt Postfach 11 45, Tel. (02941) 590 55, Fax 34 28

Partnerschaft zu Ihrem Vorteil